



Ercheint Mittwoch und Samstag

Obwaldner Volksfreund.

Abonnementspreis:
Für die Schweiz jährlich Fr. 5.50.
Halbjährlich Fr. 2.80, Post-Abonnement
20 Cts. Zuschlag.

Insertionspreis:
Für Obwalden die einspaltige Pettzeile
10 Cts., für auswärtige 15 Cts. Wiederholungen Rabatt.

Insertate nehmen für uns alle Annoncen-Expeditionen entgegen.

Gratis-Beilage:
„Illustriertes Sonntagsblatt“
„Landwirtschaftliche Mitteilungen“.

Druck und Expedition:
Louis Cheli, Sarnen. — Telefon

Fünfundvierzigster Jahrgang

Nr. 90

Sarnen, Mittwoch 10. November 1915

* * Morgarten.

Zum sechshundertsten Male kehrt am 15. Wintermonat nächsthin der Jahrestag der Schlacht am Morgarten wieder. Es ist eine bedeutungsvolle Zentenarfeier, welche unsere biedern Miteidgenossen von Schwyz am 14. und 15. dieses Monats begehren. Wir entbieten ihnen unsern warm gefühlten vaterländischen Festgrosz. Sie haben es verstanden, den großen patriotischen Gedentag mit einer Feier zu umgeben, welche denselben würdig ist, aber der schweren Zeitlage, in der wir leben, geziemender Maßen Rechnung trägt. Sind auch die Zeitverhältnisse nicht dazu angetan, einem geräuschvollen Festjubiläum Raum zu gewähren, so meinen wir dennoch, daß gerade der Hinblick auf die dermalige Weltlage die wandernden Eidgenossen aller Gauen bewegen soll, in der Stille ihres Herzens den sechshundertjährigen Gedentag der Schlacht am Morgarten in einer patriotischen Erhebung zu feiern.

Wann hätten wir Eidgenossen das Glück lebhafter empfunden, ein unabhängiges, selbständiges und freies Vaterland zu besitzen, als gerade in unsern Tagen, da alle uns umgebenden Staaten in einen Krieg verwickelt sind, wie die Weltgeschichte einen solchen noch gar nie gesehen hat? Die siegreiche und ruhmvolle Waffentat unserer Heldenväter am Morgarten bildet nicht nur einen Markstein unserer Geschichte, sondern einen Eckstein unserer Freiheit und Unabhängigkeit. Morgarten war der Schauplatz der ersten unter den Freiheitsschlachten der alten Eidgenossen. Das Haus Habsburg konnte es nicht verschmerzen, daß durch den Bund der drei Länder eine Perle aus seiner Krone gebrochen und seine Pläne, die auf Erweiterung von Macht und Länderbesitz abzielten, durchkreuzt wurden. Die Männer der drei Länder sollten für ihr kühnes und zielbewusstes Vorgehen geächtet und es sollte der von ihnen besiegte und beschworene Bundesbrief durch das habsburgische Schwert wieder in Stücke zerschnitten werden. Das war der ausgesprochene Zweck, den der Herzog Leopold und sein stolzes Heer nach Morgarten führte. Hier stellten sich ihm die Männer der drei Länder entgegen. Es entwickelte sich ein großer Kampf und für die Männer aus den drei Ländern auch ein großer Sieg.

Am Morgarten empfing die junge Eidgenossenschaft ihre Bluttaufe. Hier wurde der Bund der 3 Länder mit dem Blute der Helden besiegelt. Hier haben unsere Väter das erste Ruhmesblatt ihrer so glänzenden kriegerischen Ge-

schichte beschrieben. Mit staatsmännischem Weitblick und unter kluger Ausnutzung der Zeitlage hatten sie durch den Bund vom 1. August 1291 den Grundstein zu ihrer staatlichen Unabhängigkeit gelegt. Dieser Bund ist ihnen zweifellos nicht ohne ihr Zutun sofort als eine reife Frucht in den Schooß gefallen. Er wird das Ergebnis langer und mit großer Klugheit geführter Verhandlungen gewesen sein. Auf dem Rüttli hatten sie sich zur mannesmütigen und heldenhaften Freiheitstat entschlossen. Am Morgarten lernte man sie zum ersten Male als ein kriegslüchtiges, kampferprobtes und in sich fest geschlossenes Volk kennen. Morgarten bedeutet nicht nur den Morgenstern für die Kriegs- und Heldengeschichte der Eidgenossen. Morgarten ist der Markstein, von dem eine große Entwicklung ihren Ausgang genommen hat. Ohne die Siegestat der Eidgenossen am Morgarten hätten wir heute keine freie und unabhängige Eidgenossenschaft. Der Bund der drei Länder wäre in Trümmer geschlagen und die Waldstätte der habsburgischen Herrschaft untertan geworden. Winkelried hätte nicht mehr für Freiheit und Vaterland den Opfertod sterben können, aus dem einfachen Grunde, weil sie nicht mehr bestanden hätten. Nikolaus von der Flüe hätte nicht im Stanserhornkommis der staatsrechtlichen Weiterbildung und der territorialen Ausdehnung der Eidgenossenschaft neue Bahnen vorzeichnen können, wenn der Bund der Eidgenossen schon durch deren Niederlage am Morgarten in die Brüche gegangen wäre. Gewiß war es ein ruhmvoller Sieg, den die Eidgenossen am Morgarten errungen haben. Aber wir schätzen die Bedeutung dieses Sieges noch höher ein als seinen Ruhm.

Wenn rings im Schweizerlande die Herzen höher schlagen bei der sechshundertjährigen Wiederkehr des großen Tages von Morgarten, so ist doch nirgends mehr Grund vorhanden, diesen Tag mit unseren altbewährten Miteidgenossen v. Schwyz freudig zu begehen, als hier in Obwalden. Unsern Ahnen war ein ganz wesentlicher Mitanteil beschieden an dem Siege, der am 15. Nov. 1315 erstritten wurde. Sie haben den kühnen und weitaussehenden Plan der habsburgischen Streitmacht dadurch vereitelt, daß sie den Einfall Straßbergs mit ebenso viel Tapferkeit als Geschick und Erfolg abgewehrt haben. Nicht nur im Schweizerlande, sondern auch in Unterwalden galt es, dem Ueberfall eines starken Feindes entgegenzutreten. Hätten das die Unterwaldner nicht ebenso erfolgreich als heldenmütig getan, so wäre es um den Bund der drei Länder geschehen gewesen. Unterwalden

würde von diesem Bund abgelöst und einer fremden Macht untertan geworden sein. Dieses Schicksal wurde unter dem gnädigen Walten der Vorsehung durch den Heldennut der Väter von unserer Heimat abgewendet.

Sechshundert Jahre einer ereignisreichen und wechselvollen Geschichte sind im Strom der Zeit vorübergerauscht, seitdem am 15. Wintermonat 1315 der Bund der drei Länder, aus welchem im Laufe der Jahrhunderte die schweizerische Eidgenossenschaft in ihrer gegenwärtigen Gestalt hervorgegangen ist, die erste schwere Gefahr, die seinen Fortbestand bedrohte, glücklich und siegreich überwunden hat. Zu den gewaltigen und weltungestaltenden Veränderungen, die sich seither vollzogen haben, gehört auch die Art und Weise der Kriegsführung. Das Kriegsvolk, welches die drei Länder dem Feinde entgegen stellen konnten und das am Morgarten den Sieg davon trug, würde unter den Armeen, welche sich im gegenwärtigen Weltkrieg gegenüberstehen, gar keinen wesentlichen Faktor bilden. Es würde unter diesen Heeresmassen verschwinden. Aber dennoch spielen Tapferkeit, Opfersinn, Pflichtbewußtsein, Mannszucht und Tatkraft eine ganz bedeutende und vielfach ausschlaggebende Rolle auch bei der modernen Kriegsführung. Die Welt staunt heute darüber, daß mitten in einem Zeitalter, in welchem eine materialistische Strömung vorherrscht, noch ein so gewaltiges Kapital an Hingebung für die öffentlichen Interessen, an Selbstentäußerung, an Selbennut und an Vaterlandsliebe unter den Völkern und bei den im Felde stehenden Armeen vorhanden ist. An der sechsten Säcularfeier des großen Siegestages von Morgarten sollen die Eidgenossen in allen Gauen des Schweizerlandes im Angesichte des allmächtigen Gottes in der Stille ihres Herzens geloben, die würdigen Erben ihrer Väter zu sein und mitten in einer modernen Welt ihre Heldentugenden sich zum Vorbild zu nehmen. Im Angesichte der erschütternden Weltereignisse, deren Zeuge das heutige Geschlecht ist, verstummt der Patriotismus der Phrase und es wiegt nur noch der Patriotismus der Tat und des Opfers. Mitten in einer großen und gewaltigen Zeit feiern wir das Angedenken an eine große und in ihren Folgen gewaltige Waffentat der alten Eidgenossen. Ihr Geist umschweben uns in diesen Feierstunden. Ihnen weihen wir das Gedenkbuch einer unverbrüchlichen Treue, der Treue an Gott, der Treue an Vaterland, der Treue an der Pflicht.

Du aber, allmächtiger Gott! der Du vor sechshundert Jahren in das Herz der alten Eidgenossen den Mut und

Kleines Feuilleton.

Vom Mysterium und vom Schnuisipetersepp.

„Jetzt kann man aber den Kilchern das „Myster“ doch gewiß wohlfeil abtaufen! Wer wollte da noch alpen, nachdem er die grauige Gespenstergeschichte in der Bruderlausenbrattig gelesen hat?“ So sagte leztlich ein Sachlerberger zu einem alten Schwander. Dieser aber tröstete ihn: „Ja wenns nur der „Schnuisipetersepp“ erzählt hat, so würde ich das „Myster“ einstweilen noch nicht wegwerfen. Ihm ist gar allerlei passiert, was vor ihm und nach ihm niemanden passiert ist. So hat er einmal erzählt: „Ruindig heb mi d' Giedersepp doch übergehnd pflegt. Dio danken biä n'r selber: doch vermalehntä Gär witt' de schoh abhälfä, nimän ä Sack, gah i Ryschwald hindärä und fillänä mid Waldhengstlä. Woni hei Gumä — s' ist scho äs dingäl spakt g'sy — riärän i dr Sack mit dä Waldhengstlä oben Hüsi is Holzittli inä, ipä z' Nacht und gah is Käst. Am Morge geben i d'm Wyb ä Pungg und sägenem: „Stand uif und

gang brüäh mer diä Waldhengstlä i däm Sack, wo im Holzittli ussä näbem Dangelstei lhd.“ Is gahd und chund z'rugg und seid: J g'seh bim Eikerli ä fei Sack und ä feini Waldhengstlä weder umä no anä.“ „S'ist doch oi wol daß d' ä Rohl bist!“ machem i und springän uifä. Kei Sack wäder umä no anä! Ohä, hani g'seid und bi uif und druis was güschd was heit gägem Ryschwald zio. Woni i uf d' Milmend hindärä Gumä, g'sehni vo wöhten schoh d'r Sack z'midtsd im Wäg. Jä är chemid's gloibä oder nid, aber i ha dä v'rfliocht Dyfel schier nib b'fogä, ar diä v'malehntä Waldhengstlä äsch mid samt d'm Sack dr dur hindärä hind. Weder won i dio einischt nachä g'sy bi, d'io hani diä Siebächhäpä fry doibleek z'jämepect und bi midne hei und has brüäh, daß's nymmä gägem Ryschwald zio zäbed hend. Wo dio a hani bim Eidmenges Jahr fei Giedersepp meß gspird.“

Der sechste Leser soll sich ja nicht ärgern über die überflüchtig kräftige Sprache, welche der „Schnuisipetersepp“ führte, aber diese war ihm so eigen, daß man ihn ohne dieselbe gar nicht gekannt hätte. Darum brauchen aber ältere und jüngere Buben nicht zu meinen, dieser Petersepp müsse ihr Patron und Vorbild sein und sie müssen alle ihre Reden mit einem Eide bekräftigen.

Jah meinerseits glaube Leuten, die über das andere Wort eiden, gar nichts. Denn wenn sie nicht selber wüßten, daß sie Lügner sind, so würden sie nicht für notwendig finden, alle ihre Worte mit einem Eide zu bekräftigen. Da hat mir der Stäckersepp sel. viel besser gefallen. Dieser war so gewissenhaft, daß er nie etwa gesagt hätte: „g'wis läbä oder gar zwisäsi läbä und stärbä“. Er bekräftigte seine Aussagen immer nur mit: „i meines ämel“, damit er ja keine Unwahrheit bestätigte. Dieser Petersepp galt aber bei allen Ramersbergern als ein heiligmächtiger Mann. Es ist aber gar nicht nötig, daß man die Heiligen in allen Stücken nachahme. Wenn die Buben beim Stöckeln, die Rekruten beim Regeln und die gesetzten Männer bei Handel und Wandel das Wort des Evangeliums beobachten, so ist man mit ihnen überaus zufrieden: Dieses aber heißt: „Guerre Rebe sei ja ja, mein nein, was darüber aber, ist vom Bösen!“

Aber nun wieder zum Schnuisi und seinen Waldhengsten zurück! Aus seiner Erzählung wird jeder unserer geneigten Leser und insbesondere jeder Kilcher von Sachler sehen haben, daß dem Petersepp Sachen begegnet sind, welche vor ihm, nach ihm und wahrscheinlich auch gleichzeitig mit ihm sonst niemandem begegnet sind und